

P

Gerhard Ernst

Denken wie ein Philosoph

Eine Anleitung in sieben Tagen

Pantheon



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-100
Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte
Papier *Lux Cream* liefert Stora Enso, Finnland.

Der Pantheon Verlag ist ein Unternehmen der
Verlagsgruppe Random House GmbH

Zweite Auflage
Pantheon-Ausgabe August 2012

Copyright © 2012 by Pantheon Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Unschlaggestaltung: Büro Jorge Schmidt, München
Satz: Ditta Ahmadi, Berlin
Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-570-55196-7

www.pantheon-verlag.de

Inhalt

MONTAG

<i>Wie soll ich leben?</i>	11
Der Leser und was ihn erwartet	11
Die Frage nach dem Sinn des Lebens	14
Philosophen als Experten für das gute Leben	18
Ein Leben der Wunscherfüllung	24
Ein Leben der Lust	28
Drei Fragen an den Hedonisten	31
Ein Leben (auch) jenseits der Lust	34
Von der Ethik zur Moral	38

DIENSTAG

<i>Wie sollen wir zusammen leben?</i>	45
Moral aus Eigennutz	45
Eine falsche Begründung der Moral?	51
Moral zur Gesamtnutzenmaximierung	54
Das Grundproblem des Utilitarismus	59
Moral aus Freiheit	65
Begründung oder Klärung der Moral?	70
Gerechtigkeit	74
Freiheit	80

MITTWOCH

<i>Wie objektiv ist die Moral?</i>	87
Zwei Arten von Rationalität	87
Ist die Moral eine bloße Setzung?	90
Die relativistische Herausforderung	94
Ist die Moral eine bloße Projektion?	99
Moral und Mathematik	104
Moral und Naturwissenschaft	107
Die Erkenntnis von Gründen	111

DONNERSTAG

<i>Was können wir wissen?</i>	119
Die skeptische Herausforderung	119
Was ist Wissen?	124
Noch einmal die skeptische Herausforderung	130
Zirkuläre oder dogmatische Rechtfertigungen?	136
Kontextabhängige Rechtfertigungen	140

FREITAG

<i>Was gibt es?</i>	147
Gegenstände und Eigenschaften	147
Geist und Welt	153
Leib und Seele	157
Willensfreiheit	161
Gott	166

SAMSTAG

<i>Was ist Philosophie?</i>	171
Drei grundlegende Unterscheidungen	171
Philosophie als Begriffsklärung	174
Drei unklare Unterscheidungen?	179
Philosophie als Begriffsbildung	184
Systeme bauen, Rätsel lösen	188
Fortschritt in der Philosophie?	194

SONNTAG

<i>Wozu philosophieren?</i>	201
-----------------------------	-----

NACHTRAG

<i>Was soll ich lesen?</i>	209
----------------------------	-----

<i>Literatur</i>	213
------------------	-----

»» Wenn ich jedoch sage, dies sei das größte Glück für einen Menschen, Tag für Tag über den sittlichen Wert Gespräche zu führen und über die anderen Dinge, über die ihr mich reden hört, indem ich mich selbst und andere einer Prüfung unterziehe, und dass ein Leben ohne Prüfung für den Menschen nicht lebenswert sei, dann werdet ihr meinen Reden noch weniger Glauben schenken. Es verhält sich zwar so, wie ich sage, ihr Männer; doch andere davon zu überzeugen ist nicht leicht.«

PLATON, *Apologie* 38a

»» Das Maß, o Sokrates, sprach Glaukon, um solche Reden zu hören, ist ja wohl das ganze Leben für Vernünftige.«

PLATON, *Politeia* 450b

»» Nun heißt das aber wahrhaft seine Augen geschlossen halten, ohne daran zu denken, sie zu öffnen, wenn man ohne zu philosophieren zu leben versucht; und die Freude, die man empfindet, alle Dinge zu sehen, die unser Auge entdeckt, ist nicht zu vergleichen der Befriedigung, welche die Erkenntnis aller Dinge verleiht, die man durch die Philosophie findet.«

RENÉ DESCARTES, *Die Prinzipien der Philosophie*

»» Der also eigentlich Philosoph werden will, muss sich üben, von seiner Vernunft einen freien und keinen bloß nachahmenden und, so zu sagen, mechanischen Gebrauch zu machen.«

IMMANUEL KANT, *Logik*

»» Es kann sich überhaupt keiner einen Philosophen nennen, der nicht philosophieren kann. Philosophieren lässt sich aber nur durch Übung und selbsteigenen Gebrauch der Vernunft lernen.«

IMMANUEL KANT, *Logik*

»» Der philosophieren lernen will, darf dagegen alle Systeme der Philosophie nur als *Geschichte des Gebrauchs der Vernunft* ansehen und als Objekte der Übung seines philosophischen Talents.«

IMMANUEL KANT, *Logik*

»» Es ist völlig richtig und in der besten Ordnung: ›Man kann mit der Philosophie nichts anfangen.‹ Verkehrt ist nur, zu meinen, damit sei das Urteil über die Philosophie beendet. Es kommt nämlich noch ein kleiner Nachtrag in der Gestalt einer Gegenfrage, ob, wenn schon *wir* mit ihr nichts anfangen können, die Philosophie am Ende nicht *mit uns* etwas anfängt, gesetzt, dass wir uns auf sie einlassen.«

MARTIN HEIDEGGER, *Einführung in die Metaphysik*

MONTAG

Wie soll ich leben?



Der Leser **und was ihn erwartet**

Leser Tolle weiße Wände haben Sie hier!

Philosoph Schön, nicht? Alles aus Elfenbein.

L. Nicht schlecht. Und eine klasse Aussicht hat man. Wird einem fast ein bisschen schwindlig, wenn man die Welt von hier oben betrachtet.

Ph. Das gibt sich mit der Zeit. Sie werden sehen: Nach ein paar Tagen haben Sie sich daran gewöhnt, über die ganze Erde zu schauen.

L. Ist das hier eigentlich die oberste Etage?

Ph. Ganz im Gegenteil: die unterste. Das ist bei Elfenbeintürmen so, dass schon das Erdgeschoss ziemlich hoch oben ist. Aber es gibt noch viel höhere Etagen.

L. Und Sie wohnen ganz oben?

Ph. Nein, gar nicht. Mein Zimmer ist gerade mal ein Stockwerk höher.

L. Wie bin ich eigentlich hierhergekommen?

Ph. Auf dem üblichen Weg: Sie haben ein Buch über Philosophie aufgeschlagen! Und wo Sie nun schon einmal da sind, hoffe ich natürlich, dass Sie meine Einladung annehmen.

L. Wozu wollen Sie mich denn einladen?

Ph. Ich lade Sie dazu ein, eine Woche lang mit mir zu philosophieren.

L. Das trifft sich gut. Es hat mich schon immer interessiert, um was es in der Philosophie eigentlich geht. Aber das können Sie sich vermutlich denken. Ich hätte dieses Buch sonst ja gar nicht erst in die Hand genommen.

Ph. Ja, ich gehe davon aus, dass Sie sich für Philosophie interessieren. Aber können Sie mir nicht ein bisschen mehr über sich verraten?

L. Das geht leider nicht. Aber vielleicht können Sie mir sagen, wen Sie sich als Gesprächspartner vorstellen.

Ph. Oh, da gibt es viele Möglichkeiten.

L. Zum Beispiel?

Ph. Vielleicht sind Sie eine Gymnasiastin, die sich fragt, ob sie Philosophie studieren soll. Oder Sie sind ein pensionierter Englischlehrer, der sich überlegt, ob es ihm nicht Spaß machen würde, sich genauer mit Philosophie zu befassen.

L. Das könnte sein.

Ph. Vielleicht sind Sie auch eine Physikerin, die das Gefühl nicht loswird, dass ihr Fach eine tiefe Verbindung zur Philosophie aufweist, und die gerne einmal etwas genauer wissen würde, was es heißt, wie ein Philosoph zu denken. Oder Sie sind ein Psychologe, dem es so ähnlich ergeht.

L. Gut möglich.

Ph. Sie könnten aber auch eine Menschenrechtsaktivistin sein, der unklar ist, ob die Philosophie Munition für ihren Kampf bereithält. Oder ein Politiker, der sich fragt, ob ihm die Philosophie helfen kann, sich mehr Klarheit über die Grundlagen seiner Politik zu verschaffen. Wie gesagt, ich kann mir viel vorstellen.

L. Und wenn ich einfach ein Mensch auf der Suche nach dem Sinn des Lebens bin, der sich fragt, ob er diesen in den Büchern der Philosophen finden kann?

Ph. Dann soll es mir auch recht sein. Ich werde jedenfalls davon ausgehen, dass Sie bisher von Philosophie wenig oder nichts wissen, aber ernsthaft etwas darüber erfahren wollen: über die Philosophie selbst.

L. Was meinen Sie mit »die Philosophie selbst«?

Ph. Ich meine damit, dass ich gerne wirklich mit Ihnen philosophieren möchte. Ich will Ihnen einen echten Einblick in einige philosophische Überlegungen geben, nicht einfach nur ein paar Anekdoten über bekannte Philosophen erzählen oder bloß berichten, dass der eine Philosoph dies, der andere das gesagt hat. Ich möchte Ihnen vielmehr helfen, besser zu verstehen, was es heißt, wie ein Philosoph zu denken, indem ich Sie eine Woche lang dazu anleite, selbst über philosophische Fragen nachzudenken.

L. Hört sich gut an. Aber geht das überhaupt?

Ph. Das glaube ich schon. Eine Woche Philosophie kann natürlich kein Philosophiestudium ersetzen, aber man kann sich doch einen ersten Eindruck darüber verschaffen, mit welchen Themen sich die Philosophie beschäftigt und wie sie es tut, so dass man sieht, ob man sich genauer damit befassen möchte.

L. Und wie fangen wir an?

Ph. Am besten mit den philosophischen Fragen, die Ihnen am wichtigsten sind, und dann schauen wir, wohin unsere Unterhaltung uns führt.

L. Kommen wir dann nicht recht durcheinander?

Ph. Keine Sorge, ich werde darauf achten, dass unser Gespräch auf Kurs bleibt und wir im Lauf der Woche zumindest die wichtigsten Fragen der Philosophie einmal ansprechen. Aber vielleicht ist es auch nützlich, wenn wir uns zwischendurch immer mal ein paar Notizen machen, um die Übersicht zu bewahren.

L. Das ist eine gute Idee. Ich will ja nach unserem Gespräch auch etwas mit nach Hause nehmen. Machen wir doch gleich mal eine kleine Notiz.

Erste Gesprächsnotiz

Dies ist ein Buch für alle, die wissen wollen, was es heißt, wie ein Philosoph zu denken, und die es selbst gerne einmal versuchen möchten. Es setzt keine Vorkenntnisse voraus, sondern lediglich die Bereitschaft, sich auf ein philosophisches Gespräch einzulassen und philosophischen Argumenten zu folgen. Demjenigen, der das undeutliche Gefühl hat, Philosophie könnte für ihn von Interesse sein, soll bei der Beantwortung der Frage geholfen werden, ob es sich für ihn lohnt, sich genauer mit Philosophie zu beschäftigen. Dazu wird ein erster Einblick in die wichtigsten Themen und die Vorgehensweise der Philosophie gegeben.

Die Frage nach dem Sinn des Lebens

Ph. Mit welcher philosophischen Frage möchten Sie denn gerne beginnen?

L. Darf ich gleich in die Vollen gehen?

Ph. Warum nicht?

L. Also gut: Was ist der Sinn des Lebens? Das ist doch eine philosophische Frage, oder?

Ph. Auf jeden Fall! Man kann die Frage allerdings in zweierlei Weise verstehen: Einerseits ist die Frage nach dem Sinn des Lebens doch nichts anderes als die Frage danach, was man mit seinem Leben anfangen sollte, anders gesagt: worin ein gutes Leben besteht. Andererseits zielt die Frage aber

auch darauf, ob das Leben *überhaupt* einen Sinn hat – obwohl es doch endlich ist.

L. Ich habe hauptsächlich an Letzteres gedacht. In ein paar Jahren bin ich nicht mehr da, und bald schon wird auch keiner mehr an mich denken, und überhaupt stürzt irgendwann die Erde in die Sonne und alles Leben ist beendet. Da fragt man sich doch schon: Wozu das alles?

Ph. Das fragt man sich tatsächlich. Und vermutlich gehört es zum Menschsein selbst dazu, sich diese Frage zu stellen. Wir wissen, dass wir sterblich sind, und deshalb betrachten wir unser Leben als Ganzes und fragen nach seinem Sinn.

L. Und die Antwort?

Ph. Wie Sie sich denken können, ist es ziemlich schwer, eine gute Antwort auf diese Frage zu finden. Vielleicht könnte man aber drei Antwortstrategien unterscheiden. Die grundlegende Überlegung sieht doch so aus:

(1) Das Leben ist endlich.

(2) Wenn das Leben endlich ist, dann hat es keinen Sinn.

(3) Also hat es keinen Sinn.

Da der Schluss gültig ist, muss man entweder mindestens eine der Prämissen, (1) oder (2), bestreiten oder aber die Konklusion (3) akzeptieren.

L. Wie könnte man bestreiten, dass das Leben endlich ist?

Ph. Dass der Körper stirbt, kann man schwer bestreiten, aber manche Philosophen haben versucht, für die Unsterblichkeit der Seele zu argumentieren.

L. Soll das dann heißen, wir bekommen nach unserem Tod den Lohn für unsere Taten, und darin liegt der Sinn des Lebens?

Ph. So oder so ähnlich. Wobei Sie sich vorstellen können, dass man gerade für die Vorstellung der späten Abrechnung schwer irgendwelche Argumente finden kann. Das ist mehr

eine Hoffnung, die viele haben: dass die Guten ihren Lohn und die Bösen ihre Strafe bekommen – wenn schon nicht in dieser Welt, dann jedenfalls in der nächsten.

L. Das wäre tatsächlich tröstlich – außer natürlich, man gehört zufällig zu den Bösen.

Ph. Aber gerade, weil es tröstlich wäre, liegt die Vermutung nahe, dass dieser Gedanke eher unseren Wünschen entspringt als auf irgendwelchen guten Gründen beruht. Einige Philosophen denken darum, wir sollten uns damit abfinden, dass es keine Antwort auf die Frage nach dem Sinn des Lebens gibt. Das Leben ist absurd und der Tod ist sein Ende.

L. Also, wie es auf Kaffeetassen und T-Shirts steht: »Life is hard. Then you die.« Keine schöne Aussicht.

Ph. Obwohl es natürlich etwas Heroisches hat, sein Leben im Angesicht der Absurdität zu führen. Existentialisten konnten dem durchaus etwas abgewinnen.

L. Also, ich weiß nicht.

Ph. Wenn man weder die Endlichkeit des Lebens, also die erste Prämisse unseres Arguments, leugnen noch die Konklusion, also die Sinnlosigkeit des Lebens, akzeptieren möchte, dann bleibt nur noch, die zweite Prämisse zurückzuweisen, und das erscheint mir auch als die beste Alternative: Man sollte nicht annehmen, dass die Endlichkeit des Lebens ausschließt, dass es einen Sinn hat.

L. Aber welchen Sinn könnte unser Leben haben, wenn es letztlich einfach aufhört?

Ph. Den Sinn, der in ihm selbst liegt. Nehmen Sie ein triviales Beispiel: Worin liegt der Sinn eines kühlen Getränks an einem heißen Sommertag?

L. Darin, dass es den Durst löscht.

Ph. Und an einem heißen Sommertag seinen Durst zu löschen, ist doch etwas Gutes, auch wenn das kein ewi-

ger Genuss ist. Es ist besser, man hat ihn, als man hat ihn nicht.

L. Und Sie denken, der Sinn des Lebens liegt genauso darin, dass wir das Leben, solange es währt, genießen, so gut es geht?

Ph. Wie gesagt, worin ein gutes Leben besteht, ist eine eigene Frage, die wir gleich ausführlicher diskutieren sollten. Ich wollte zunächst nur deutlich machen, dass die Endlichkeit nicht per se den Wert oder Sinn einer Sache zerstört. Man kann sogar vielleicht noch weitergehen und sagen, dass überhaupt *nur* ein endliches Leben einen Sinn haben kann.

L. Wieso denn das?

Ph. Wäre unser Leben denn wirklich besser, wenn wir nicht sterben würden? Ich habe eher den Eindruck, dass gerade dadurch alles an Bedeutung verlieren würde. Man könnte dann alle Entscheidungen immer wieder revidieren, alle Ziele, die man erreicht, wären nur Zwischenziele, und ein endgültiges Ziel gäbe es nicht. Das wäre doch wie eine Geschichte ohne Schluss. Man könnte dem eigenen Leben überhaupt keine Form geben.

L. Und es würde vielleicht ein bisschen langweilig werden. Andererseits: Wenn es kein Leben nach dem Tod gibt, dann ist das doch so, als würde die Geschichte des eigenen Lebens letztlich gar nicht bewertet. Egal, ob ich gut oder schlecht gelebt habe: Am Ende wäre ich einfach tot. Alles Leiden wäre dann umsonst gewesen und alles Gute nur vorübergehend.

Ph. Ich teile Ihr Unbehagen, und ich glaube nicht, dass man es vollständig loswird. Aber immerhin kann man doch sagen: Auch ein vorübergehendes Gut ist immer noch ein Gut. Der Sinn des Lebens kann also trotz seiner Endlichkeit darin liegen, dass man ein möglichst gutes Leben führt.

L. Wir sollten uns daher hauptsächlich Gedanken darüber machen, was ein gutes Leben eigentlich ausmacht?

Ph. Genau. Und das ist nun wirklich eine ganz zentrale philosophische Frage, während die Frage nach dem Sinn des Lebens in Anbetracht seiner Endlichkeit gar keine so große Rolle in der Philosophie spielt – vielleicht weil es zu wenig gibt, was man dazu mit guten Gründen sagen kann.

Zweite Gesprächsnotiz

Die Frage nach dem Sinn des Lebens hat zwei Dimensionen: Zum einen ist es die Frage danach, was wir mit unserem Leben anfangen sollen, also die Frage nach dem guten Leben. Das ist eine zentrale philosophische Frage. Zum anderen zielt die Frage nach dem Sinn des Lebens darauf, ob überhaupt in Anbetracht seiner Endlichkeit ein sinnvolles Leben möglich ist. Wenn das Leben endlich ist und Endlichkeit Sinnlosigkeit impliziert, dann ist das Leben sinnlos. Man kann versuchen, die Endlichkeit des Lebens zu leugnen (und für die Unsterblichkeit der Seele zu argumentieren); man kann die Absurdität des Lebens akzeptieren (und sich bemühen, das Beste daraus zu machen); man kann aber auch die Vorstellung zurückweisen, dass die Endlichkeit des Lebens seine Sinnlosigkeit zur Folge hat. Warum sollte nur etwas Ewiges einen Wert haben? Setzt der Sinn des Lebens vielleicht sogar seine Endlichkeit voraus?

Philosophen als Experten für das gute Leben

L. Die Frage, worin ein gutes Leben besteht, sagen Sie, ist also eine zentrale philosophische Frage.

Ph. Ja, oder man kann auch einfach sagen, die Frage: »Wie soll ich leben?«

L. Aber möchten die Philosophen denn tatsächlich den anderen Leuten vorschreiben, wie sie ihr Leben zu führen haben?

Ph. Natürlich geht es nicht darum, dass da der eine, der Philosoph, dem anderen, dem Nichtphilosophen, vorschreibt, was er zu tun und zu lassen hat. Wie käme er dazu?

L. Worum geht es den Philosophen dann?

Ph. Sie wollen dabei helfen, dass *jeder selbst* erkennt, wie er leben sollte. Denken Sie zum Beispiel an den Ethikunterricht in den Schulen. Da geht es doch vor allem darum, die Schüler anzuleiten, über das richtige Handeln richtig nachzudenken.

L. Ich dachte, da sollen Werte vermittelt werden.

Ph. Aber wie wollen Sie das machen, wenn Sie die Schüler nicht zum Nachdenken bringen? Das wäre doch bloße Dressur und Bevormundung. Und gefährlich wäre es obendrein, wenn man jemanden dazu bringt, zu tun, was andere sagen, ohne dass er selber darüber nachdenkt.

L. Damit man jemanden anleiten kann, muss man aber selbst mehr wissen. Sind Philosophen denn besonders gute Menschen?

Ph. Nein, das glaube ich eher nicht. Aber wir sollten vielleicht kurz klären, was ein guter Mensch überhaupt ist.

L. Jemand, der wenig falsch macht, würde ich sagen.

Ph. Es gibt aber zwei ziemlich verschiedene Weisen, wie man etwas falsch machen kann. Einmal gibt es doch den Fall, dass man zwar weiß, was zu tun richtig wäre, es aber nicht tut.

L. Sie meinen, wenn jemand zum Beispiel weiß, dass er morgens früh aufstehen sollte, weil er viel zu tun hat, es aber trotzdem nicht tut, weil es im Bett gerade so gemütlich ist?

Ph. Genau. Das ist ein Fall von Willensschwäche: Man tut nicht, was zu tun man selbst für das Beste hält. Kommt im-

mer wieder vor – bei Philosophen sicher genauso oft wie bei anderen Menschen. Insofern sind Philosophen schon mal keine besonders guten Menschen. – Aber auch, wenn man tut, was man für richtig hält, kann man etwas falsch machen: wenn man nämlich etwas für richtig hält, was tatsächlich falsch ist.

L. An was denken Sie da?

Ph. Wenn ein Ladendieb zum Beispiel meint, es sei ganz richtig, dass er etwas mitgehen lässt, weil er so arm und der Kaufhauskonzern so reich ist. Dann täuscht er sich. Er tut etwas Falsches, das er aber selbst für richtig hält.

L. Und Sie würden auch nicht sagen, dass die Philosophen besser wissen, welche Handlungen richtig und falsch sind?

Ph. Na ja, vielleicht sind die Philosophen tatsächlich in einer ganz günstigen Ausgangslage. Aber Sie müssen bedenken, dass es auf die konkrete Handlung ankommt. Nehmen Sie eine Situation, in der Sie unsicher sind, was Sie tun sollten. Sie fragen sich zum Beispiel, ob Sie einem Freund beim Umzug helfen oder Ihre kranke Großmutter besuchen sollten. Was würden Sie sagen, worauf kommt es bei Ihrer Entscheidung an?

L. Vielleicht darauf, wie dringend der Freund auf mich angewiesen ist, wie gut wir befreundet sind, wie krank die Großmutter ist – so etwas.

Ph. Eben. Und das sind alles Fragen, auf die Ihnen die Philosophie natürlich keine Antwort gibt. In keinem Philosophiebuch der Welt werden Sie irgendetwas zu der Frage finden, wie krank Ihre Großmutter ist.

L. Ah, ich verstehe. Zu der konkreten Handlung sagt die Philosophie also gar nichts. Aber inwiefern sagt sie mir dann überhaupt, wie ich leben soll?

Ph. Die Philosophie kann auf Aspekte hinweisen, die für die richtige Entscheidung wichtig sind, die man aber leicht übersieht. Sie kann auf Zusammenhänge zwischen verschiedenen Situationen aufmerksam machen, die man sich oft nicht klarmacht. Philosophen versuchen, Übersicht über unsere praktischen Überlegungen zu schaffen und deren grundlegende Strukturen offenzulegen. Das wird Ihnen sicher alles klarer werden, sobald wir einmal solche Überlegungen angestellt haben.

L. Aber braucht man all das überhaupt, um die richtigen Entscheidungen zu fällen?

Ph. Ich gebe Ihnen mal einen Vergleich, der sich so ähnlich schon bei Platon findet. Betrachten wir die folgenden drei Personen: Jemanden, der rechtschreiben kann, einen Schriftsteller und eine Grammatiklehrerin. Wie verhalten sich deren Fähigkeiten zueinander?

L. Der Schriftsteller und die Grammatiklehrerin müssen auch rechtschreiben können. Aber der Schriftsteller muss kein Grammatiklehrer sein und die Grammatiklehrerin keine Schriftstellerin. Und jemand, der rechtschreiben kann, muss weder Grammatiklehrer noch Schriftsteller sein.

Ph. Trotzdem gibt man demjenigen, der lernen soll, richtig zu schreiben, auch Grammatikunterricht. Warum wohl?

L. Weil ihm das hilft, richtig zu schreiben, würde ich sagen.

Ph. Also muss der normale Rechtschreiber auch etwas vom Grammatiklehrer haben und der Schriftsteller vielleicht noch mehr. Vielleicht machen beide zwar unbewusst das meiste richtig. Aber leichter werden sie sich tun und sicherer werden sie sein, wenn sie sich auch mit Grammatik beschäftigen haben.

L. Und was hat das alles mit Philosophie zu tun?